

Missbrauchsoffer Virginia Woolf

Schreiben als Therapie

von Renate Bernhard

Man darf Virginia Woolf ruhig in einem Atemzug mit James Joyce nennen. Sie wurde nicht nur 1882, ein paar Tage vor dem großen irischen Autor geboren. Sie starb auch wenige Wochen nach ihm, im März 1941. Doch das sind nur die äußeren Daten.

Virginia Woolf hat gemeinsam mit James Joyce den englischen Roman revolutioniert. In der konventionellen, frauenverachtenden Welt des Viktorianismus geboren, vollzog sie auf der Suche nach neuen, ihrem Weltempfinden angemessenen Erzählformen den Übergang ins 20. Jahrhundert. In sozialkritischen Essays ("Ein Zimmer für sich allein" und "Drei Guineen") kämpfte sie intelligent und mit souverän plzierter Ironie für die Gleichberechtigung der Frauen. Ihre Romane entsprechen dem mit Sigmund Freud erwachten Interesse für Psychologie. Sie sind sensible Entdeckungsfahrten in die bis dato unerforschte Wirklichkeit der menschlichen Psyche. "Das Bewusstsein empfängt eine Myriade von Eindrücken - triviale, phantastische, vorbeihuschende oder solche, die sich mit stählernem Griffel eingraben", beobachtete Virginia Woolf an sich selbst und definierte daraus als neue Aufgabe des Romanciers: "diesen sich wandelnden, diesen unbekanntem und unumschriebenen Geist - ganz gleich, welche Verirrungen oder Komplexität er aufweisen mag - mit möglichst geringer Beimischung von Fremdartigem oder Äußerlichem zu vermitteln."

Mit der Beschreibung heterogener Sinneseindrücke sucht sie in ihren Büchern die Wirklichkeit zu erfassen. Anders als im 19. Jahrhundert sorgt hier kein Erzähler mehr für Ordnung. Virginia Woolf überlässt diese Aufgabe dem Bewusstsein des Lesers. Ihre Romane zeigen die Menschen auch nicht mehr als handelnde Rädchen in einer von Konventionen reglementierten Gesellschaft. Vielmehr spiegeln sie aus der Sicht ihrer Figuren eine in Eindrücke zerfallende, nicht mehr zu erklärende Welt. Indem die zum Selbstmord neigende Schriftstellerin an ihren Büchern arbeitete, fand sie einen Lebensfaden, an dem sie sich immer wieder aus dem Sumpf ihrer Depressionen ziehen konnte. Bis 1941, als sie angesichts des drohenden Einmarschs der deutschen Truppen endgültig die Kraft verlor und in den Wassern des Ouse den Freitod suchte und fand.

Bereits in einer ganz frühen Erzählung hat Virginia Woolf ihr Ertrinken gedanklich durchlebt. Zweimal schickte sie diesen Text einer Freundin. Doch was als Hilfeschrift gedacht war, wurde nicht verstanden. Virginia hatte ihre Botschaft in die Schilderung einer tödlich endenden Bootsfahrt verpackt. Sie hatte darin erzählt, wie eine unachtsame Geste das Boot auf einem Ententeich zum Kentern bringt und wie sie, ohne dass es ihre Eltern gewahr werden, in der glitschigen Entengrütze des Sees ertrinkt. Mit der mehrmaligen Verwendung des Wortes "duck" (Ente = duck)

wollte die 17jährige auf ihre Halbbrüder George und Gerald *Duckworth* verweisen, die sie und auch ihre Schwestern seit Jahren sexuell missbrauchten.

Jahrzehntelang haben die Biographen Virginia Woolf eine glückliche Kindheit in der bürgerlich-intellektuellen Oberschicht des viktorianischen London nachgesagt. Es stimmt, ihr Vater Leslie Stephen war Journalist, Sozialkritiker, Essayist und Herausgeber eines umfangreichen Biographielexikons. In seinem Haus verkehrte die geistige Elite seiner Zeit: Tennyson, Thackeray, George Eliot, Henry James, Thomas Hardy ... In seinen Bücherschränken konnte Virginia ihre unbändige Lesewut befriedigen. Doch dass das, woraus die Autorin später ihr immenses literarisches Wissen schöpfen sollte, auch Ausdruck des psychischen Drucks ist, unter dem das Mädchen in ihrer Familie stand, hat erst die Studie von Louise DeSalvo über Leben und Werk der Virginia Woolf erkannt („Virginia Woolf - Die Auswirkungen sexuellen Mißbrauchs auf ihr Leben und Werk, München 1990, 68,- DM Verlag A. Kunstmann, 19,90 Fischer Taschenbuch 1994).

Virginias ältere Halbschwester Laura Stephen hatte Leseschwierigkeiten und galt später als geistig zurückgeblieben. Ihr Vater deutete dies als "Aufsässigkeit". Er zwang das Kind mit drakonischen Strafen zum Lesen. Als nichts davon fruchtete, schloss man Laura Stephen schließlich aus dem Familienkreis aus.

Virginia ist das vorletzte Kind dieser Großfamilie. Ihre Eltern hatten jeweils ihre ersten Ehepartner durch Tod verloren, brachten vier Kinder mit in die zweite Ehe, bekamen vier weitere gemeinsam. Der viktorianisch-patriarchalen Rollenverteilung entsprechend, kümmerte sich Leslie Stephen auch in Krisenzeiten nicht um die Familie. Von seiner Frau, die er, wie damals üblich, zum "Engel des Hauses" hochstilisierte, ließ sich der zu Jähzorn, Depressionen und Nervenzusammenbrüchen neigende Mann dagegen wie ein Kind bemuttern. Dazu hatte Julia Stephen ihre kranke Mutter zu pflegen. Und, wie es sich für eine bürgerliche Frau des 19. Jahrhunderts gehörte, war sie neben ihrer Großfamilie auch noch sozial engagiert. Sie musste ihre Kinder sich selbst überlassen, disziplinierte sie ansonsten mit harten Strafen. "Mir war, als küsste ich kaltes Eisen", erinnert sich Virginia an den Abschiedskuss, den die ihrer Mutter am Totenbett gab. Sie war 13 Jahre alt, als Julia Stephen starb.

Auch heute fällt es Inzest-Opfern schwer, über das Erlebte zu sprechen. Die perfide viktorianische Moral, die die Frau für die "Sittsamkeit" des Mannes verantwortlich machte, sie aber zugleich gänzlich seiner Macht unterwarf, machte es Virginia unmöglich, sich ihren Eltern zu offenbaren. Sie hätten ihr nicht geglaubt und wenn, hätte man sie und nicht die Brüder bestraft.

"Das Leben ist hart - man braucht eine Rhinzeroshaut - und die hat man nicht" vertraut die 13jährige ihrem Tagebuch an. Die Familie, wie später übrigens auch einige ihrer Biographen, hielt die pubertierende, von Depressionen und Wutanfällen geschüttelte Virginia für geisteskrank. Man stellte sie mit Medikamenten ruhig und schloss sie vom Schulunterricht aus. Eine Erfahrung, die die intelligente Frau Zeit ihres Lebens fürchten lassen sollte, eines Tages wirklich verrückt zu werden. In ihrem Tagebuch versucht sie, die Wirklichkeit in ihr und um sie herum zu

durchleuchten. Indem sie die Feder zur Hand nahm und in zarter, fast unleserlicher Schrift ihre Welt aufs Papier bannte, suchte sie schon als Jugendliche, die "Watte der Empfindungslosigkeit", die sie spürte und sich nicht erklären konnte, zu durchdringen. Sie wollte ihrem Leben Bedeutung geben, ihm möglichst viele, bewusst empfundene Augenblicke abringen. "Ich bin glücklich, wenn mir, während ich schreibe, bewusst wird, was zusammengehört", steht in einem ihrer rund 4000 Briefe.

Dreißig Bände umfasst ihr Tagebuch, das sie bis zu ihrem Lebensende führte. Vergleichsweise klein ist ihr literarisches Werk. Ein gutes Dutzend Bücher: Romane, Essays, Erzählungen und ein Theaterstück. Sie verarbeitet darin eine Menge Autobiographisches, doch alles, was sie beschreibt, ist kunstvoll strukturiert, symbolisch verdichtet und blickt über die individuelle Erfahrung hinaus auf das Universelle.

1904, nach dem Tod des Vaters - Virginia ist inzwischen 22 und ihre Halbbrüder haben das Elternhaus verlassen - ziehen die vier verbleibenden Kinder in den Londoner Stadtteil Bloomsbury. Die Brüder Thoby und Adrian studieren in Cambridge und bringen ihre Studienfreunde mit nach Hause. Aus den regelmäßigen Donnerstagsnachmittagstreffen entsteht der Bloomsbury-Zirkel, ein Freundeskreis junger Intellektueller, die in Abkehr von der konventionellen viktorianischen Enge eine neue Freizügigkeit nicht nur im Geist bewegen, sondern auch in die Tat umsetzen. Virginia und ihre Schwester Vanessa werden als Frauen nun nicht mehr ausgegrenzt, sondern gleichberechtigt aufgenommen. Die Gespräche im Bloomsbury-Kreis ermutigen Virginia, aus dem Schreiben ihren Beruf zu machen. 1905 übernimmt sie als Kritikerin für die Literaturbeilage der Times ihren ersten Auftrag: die Rezension eines Geographie-Buches.

Im Kreis dieser Freunde lernt sie auch den Journalisten und sozialistischen Denker Leonard Woolf kennen. Sie heiraten 1912. Die Eheschließung aber stürzt die Flitterwöchnerin in eine neue Krise der Depression. Sie konfrontiert Virginia mit der Erinnerung an das Trauma ihrer Kindheit. Sexuell kann sich sie nur Frauen öffnen. Ihrer Freundin und Lebensbegleiterin Vita Sackville-West setzt sie in der fiktiven Biographie des androgynen "Orlando" ein Denkmal.

Die Ehe mit Leonard bleibt nach der katastrophalen Hochzeitsreise platonisch. Er erkennt den therapeutischen Effekt, den das Schreiben auf sie hat und ermuntert sie, Romane zu schreiben. Er baut sie auf und übernimmt schließlich Kontrolle über ihr Leben, meint, dass es, nach den damaligen Erkenntnissen, nur mit einem genau eingehaltenen Stundenplan zu meistern sei.

So sehr das Schreiben ihr auch hilft, jede Fertigstellung eines Buches stürzt Virginia in Krisen des Selbstzweifels und in neue Depressionen. Die Rechnungen der ratlosen Ärzte verschlingen das ohnehin kleine Budget des schreibenden Paares, bis "eine verrückte Idee" ihnen eine neue Einnahmequelle verschafft. Virginia und Leonard investieren in eine Druckerpresse und drucken Virginias Erzählungen. Die Hogarth Press ist geboren, jener kleine Verlag, dessen Katalog sich bald wie das "Who is Who" der aktuellen Literaturszene liest. Ein Steckenpferd, das die beiden

auch dann noch weiter betreiben, als sich Virginia längst als erfolgreiche Autorin etabliert hat. In der umfunktionierten Speisekammer ihres Hauses drucken Leonard und Virginia die Übersetzungen der großen Russen, deren Einfluss in Virginias Spätwerk "The Years" zu finden ist. Sie entdecken T.S. Eliot und führen Rilke und Freud in England ein. Lediglich ihre Ablehnung von Sartre und Joyce erweist sich rückblickend als Fehlentscheidung.

Beeinflusst von der Lektüre Freuds beginnt Virginia 1939, zwei Jahre vor ihrem selbstgewählten Tod, mit der Niederschrift ihrer Autobiographie. Zwölf Jahre zuvor hatte sie in ihrem Meisterwerk "Die Fahrt zum Leuchtturm" bereits die eigene Familie und damit verbundene Erinnerungen literarisch verarbeitet. Mit "Eine Skizze der Vergangenheit" bemüht sie sich nun um die psychologische Analyse ihrer lebenslangen Depression. Sie erforscht ihre Kindheit und die Auswirkungen ihres Missbrauchs. Sie stellt Zusammenhänge zwischen Familienstruktur und Kindesmissbrauch und der daraus folgenden Persönlichkeitsentwicklung her. Die psychologische Forschung sollte sie dreißig Jahre später bestätigen.

Virginia schreibt mit dem Tod vor Augen. Die deutschen Bomber flogen ihr bereits über den Kopf. Die Welt, an deren Fortschritt der Bloomsbury-Kreis noch geglaubt hatte, scheint mit dem Krieg nun völlig aus den Fugen. Leonard ist Jude und Virginia weiss, daß es angesichts eines Einmarsches deutscher Truppen auch für sie keinen Schutz geben wird. Die Angst vor einer möglichen neuen Vergewaltigung ist ihr unerträglich. Leonard und sie beschließen, sich bei der Kapitulation Englands mit Auspuffgasen zu vergiften.

Das Studium von Freuds Triebtheorie vertieft ihre Verzweiflung. Der große Analytiker geht darin von seiner früher entwickelten Verführungstheorie ab. Er hatte Hysterie zunächst als Folge sexuellen Missbrauchs gedeutet. Als sich jedoch die Inzestberichte in seiner Praxis häuften, bekam er Zweifel und folgerte, dass die Erzählungen seiner Patientinnen nur als neurotisch von der Phantasie genährtes Wunschenken zu interpretieren seien.

"Freud bringt alles zu Fall: reduziert Menschen auf Strudel; & ich möchte sagen zu recht. Wenn wir alle bloß Instinkt sind, Unbewußtes, was soll dann diese ganze Zivilisation, der ganze Mensch, Freiheit?" schreibt Virginia in ihr Tagebuch. Freuds Deutung bestätigte ihre alte Angst, tatsächlich verrückt zu sein, machte ihre Arbeit zunichte. Sie entzog ihren Erklärungen für ihre Depression den Boden. "Vernichte bitte alle meine Papiere", schrieb sie in ihrem Abschiedsbrief an Leonard. Dann steckte sie einen großen Stein in ihre Manteltasche und watete in den eiskalten Fluss.

"Ich will aufrecht untergehen", kann man später in ihrem Tagebuch lesen.

Copyright: Renate Bernhard

Tel: 0178 /38 38 98 3 RMBernhard@web.de www.Renate-Bernhard.de